



Hintergrundpapier Homöopathie

zur Pressemitteilung

„Volkskrankheit Kopfschmerz – Homöopathische Kopfschmerztherapie wirkt ganzheitlich und nachhaltig.“

Was ist Homöopathie?

Die Homöopathie ist eine alternativmedizinische Behandlungsmethode. Sie wurde vor rund 200 Jahren durch den Arzt Dr. Samuel Hahnemann begründet und gehört zu den Regulationstherapien, bei denen die Selbstheilungskräfte des Körpers stimuliert werden. Die Bezeichnung Homöopathie stammt aus dem Griechischen, der Begriff bedeutet wörtlich so viel wie „ähnliches Leiden“. Daher leitet sich auch das therapeutische Leitprinzip der Homöopathie ab: „similia similibus curentur“ – „Ähnliches werde mit Ähnlichem geheilt“. Dieses Ähnlichkeitsprinzip definierte Hahnemann 1796, als er bei einem Selbstversuch mit Chinarinde, einem damals erfahrungsmedizinisch verwendeten Medikament gegen das Wechselfieber, heute bekannt als Malaria, an sich selbst malariaähnliche Symptome feststellte. Es bedeutet, Krankheiten durch Arzneimittel zu heilen, die bei einem Gesunden ähnliche Symptome hervorrufen, wie sie bei dem Kranken beobachtet werden.

Homöopathische Wirkstoffe und ihre Potenzierung

Die Ausgangssubstanzen homöopathischer Arzneien stammen vor allem aus dem Pflanzen- und Tierreich oder bestehen aus Mineralien. Um die richtige Wirkung zu erzielen, entwickelte Hahnemann im Laufe der Jahre das Verfahren der sogenannten Potenzierung. Dabei werden die Ausgangssubstanzen mit einem nicht arzneilichen Trägerstoff, meist Alkohol oder Milchzucker, abwechselnd verdünnt oder intensiv verrieben. Zum Beispiel bedeutet die Potenz C30, dass der Ausgangsstoff 30mal im Verhältnis 1:100 verdünnt und dabei 30mal verrieben oder verschüttelt wurde. Die daraus entstehende „Hochpotenz“ enthält faktisch kein einziges Molekül des Ausgangsstoffes mehr, sondern nur noch seine „Potenz“, sprich seine Heilkraft.

Homöopathische Anamnese und Diagnose

Die homöopathische Behandlung beginnt mit der Erfassung der kompletten Krankengeschichte des Patienten, der Erstanamnese. Sie kann, vor allem bei chronischen Fällen, mehrere Stunden dauern. Ohne eine ausführliche Anamnese ist es nicht möglich, Patienten homöopathisch korrekt zu behandeln. Dabei werden die körperliche, die psycho-soziale und die geistige Ebene des Menschen berücksichtigt. Der Therapeut fragt nach vorherigen Behandlungen und Diagnosen, der Art der Schmerzen, der eigenen Krankengeschichte, Erkrankungen der Vorfahren, Vorlieben, Abneigungen, der seelischen und geistigen Verfassung und führt eine ausführliche körperliche Untersuchung durch.

Schließlich werden alle auffallenden Symptome und Begleiterkrankungen aufgelistet, gewichtet und ein passendes Medikament bestimmt.

Homöopathische Therapie

Einem Kranken wird in einer feinen, energetisch wirksamen Dosierung ein Mittel gegeben, das seinen persönlichen, krankhaft veränderten Zustand auf spezifische Weise widerspiegelt. Die Lebens- und Selbstheilungskräfte werden hierdurch veranlasst, etwas zu tun, was sie vorher nicht taten – und bringen dadurch einen Heilungsprozess in Gang. Die Genesung des Körpers wird durch die homöopathische Therapie lediglich angeregt und erfolgt durch die Selbstheilung des Körpers. Homöopathie arbeitet nicht gegen die Krankheit, sondern unterstützt die Selbstheilungskräfte dabei, den gesunden Zustand wieder herzustellen.

Wie das genau geschieht, kann im Sinn der heutigen Naturwissenschaft noch nicht erklärt werden.

Nebenwirkungen

Homöopathische Medikamente können falsch verordnet durchaus unangenehme Erscheinungen hervorrufen, vor allem, wenn sie über längere Zeit unkontrolliert eingenommen werden. Von professionell ausgebildeten homöopathischen Therapeuten nach den Gesetzmäßigkeiten der klassischen Homöopathie verschrieben, sind allerdings keine Nebenwirkungen zu erwarten.

Anwendungsgebiete der Homöopathie

Die Homöopathie wird vor allem bei chronischen, beziehungsweise wiederkehrenden Erkrankungen angewandt. Dazu gehören Migräne und Schmerzzustände, Allergien, Infektanfälligkeit, Erkrankungen des Bewegungsapparates, psychosomatische Störungen, Erkrankungen der Haut und des Bindegewebes, Schlafstörungen, Entwicklungsstörungen bei Kindern sowie Magen-Darm-Erkrankungen.

Grenzen der Homöopathie

Generell gilt: Homöopathie kann nur heilen, was gestört ist, nicht aber was zerstört ist. Die Grenzen der Homöopathie zeigen sich daher vor allem bei weit fortgeschrittenen Krankheitszuständen, wo bereits irreversible Gewebeschäden bestehen, zum Beispiel bei Leberzirrhose oder Verformungen der Gelenke bei Rheuma. Hier lässt sich mit homöopathischer Behandlung lediglich das Fortschreiten der Erkrankung stoppen.

Ebenso kann Homöopathie nicht angewendet werden bei Krankheitszuständen, die einen chirurgischen Eingriff notwendig machen, zum Beispiel Knochenbrüchen. Notwendige chirurgische Maßnahmen werden jedoch mit großem Erfolg homöopathisch unterstützt.

Forschung und Studien zu Homöopathie

Eine besondere Herausforderung der Homöopathie liegt darin, dass die Wirkungsweise homöopathischer Medikamente nicht im gewöhnlichen Sinn „materiell“ erklärt werden kann. Man kann beobachten, dass Homöopathie wirkt. Es ist allerdings bislang nicht möglich zu belegen wie und warum.

In der schulmedizinischen Forschung gibt es einen sogenannten „Goldstandard“. Dies sind Placebo-kontrollierte, randomisierte Doppelblindstudien (fachsprachlich: Randomized Controlled Trials, RCT), die eine unabhängige, wissenschaftliche Überprüfbarkeit von Studienergebnissen gewährleisten sollen. Dieser „Goldstandard“ eignet sich nicht, um eine individualisierende Therapie wie die Homöopathie abzubilden, die immer den ganzen Menschen und sein Gesamtbefinden im Auge hat. In den RCT-Studien werden einzelne und daher objektiv leichter überprüfbare Messwerte bewertet, also aus der gesundheitlichen Gesamtentwicklung des Patienten künstlich isoliert.

Outcome-Studien sind für eine wissenschaftliche Überprüfung der Wirksamkeit von Homöopathie hingegen geeignet. Sie sind eine Methode der erkenntnisbasierten Medizinforschung, bei der die Wirksamkeit eines medizinischen Verfahrens ausdrücklich an die beobachtete Person gekoppelt ist. Outcome-Studien bewerten das ganzheitliche Resultat einer Heilmaßnahme, erfassen alle gesundheitlichen Veränderungen und geben die Behandlung methodisch individualisierend und

ganzheitlich wieder. Es wird nicht nur, wie bei RCT-Studien, die spezifische Wirkung eines Medikaments oder Behandlung mit einem Placebo verglichen.

Tatsächlich sind RCT-Studien beim Erforschen kurz- und mittelfristiger Effekte und einzelner Parameter den Outcome-Studien überlegen. Zur Beurteilung der langfristigen Gesamtwirkung von Behandlungsmaßnahmen auf den Patienten ist der gesamtheitliche Forschungsansatz der Outcome-Studien der geeignetere.

Bei Fragen und Interviewwünschen wenden Sie sich bitte an

Ingrid Holzmayer, Fon 0151 56 88 87 12, PRESSE-hog-shz@vkhd.de

Elisabeth von Wedel, Fon 0170 7 53 17 97